

Friederike von Gross / Renate Röllecke (Hrsg.)

## Dieter Baacke Preis Handbuch 15



### **Familienkultur smart und digital**

Ergebnisse, Konzepte und Strategien der Medienpädagogik

Beiträge aus Forschung und Praxis  
Prämierte Medienprojekte

**Friederike von Gross / Renate Röllecke (Hrsg.)**

**Familienkultur smart und digital  
Ergebnisse, Konzepte und Strategien  
der Medienpädagogik**



**Friederike von Gross / Renate Röllecke (Hrsg.)**

**Familienkultur smart und digital  
Ergebnisse, Konzepte und Strategien  
der Medienpädagogik**

**Beiträge aus Forschung und Praxis**

**Prämierte Medienprojekte**

**Friederike von Gross / Renate Röllecke (Hrsg.)**  
**Dieter Baacke Preis Handbuch 15**  
**Familienkultur smart und digital**  
**Ergebnisse, Konzepte und Strategien der Medienpädagogik**  
**Beiträge aus Forschung und Praxis – Prämierte Medienprojekte**

**Dieser Band wurde gefördert vom**

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ)

**Herausgeber**

Gesellschaft für Medienpädagogik und Kommunikationskultur  
in der Bundesrepublik Deutschland e.V. (GMK)

**Anschrift**

GMK-Geschäftsstelle  
Obernstr. 24 a  
33602 Bielefeld  
fon 0521/677 88  
fax 0521/677 92  
email gmk@medienpaed.de  
homepage www.gmk-net.de

**Redaktion**

Dr. Friederike von Gross  
Renate Röllecke  
Tanja Kalwar

**Lektorat**

Tanja Kalwar

**Titelillustration**

kopaed

**Druck**

Memminger MedienCentrum, Memmingen

© kopaed 2020  
Arnulfstraße 205  
80634 München  
fon 089/688 900 98  
fax 089/689 19 12  
email info@kopaed.de  
homepage www.kopaed.de

ISBN 978-3-86736-578-9  
eISBN 978-3-86736-601-4

Friederike von Gross/Renate Röllecke <b>Familienkultur smart und digital</b>	9
Ergebnisse, Konzepte und Strategien der Medienpädagogik	

## Teil 1: Beiträge aus Forschung und Praxis

---

Claudia Lampert/Kira Thiel/Uwe Hasebrink <b>Was ist Euer Problem?</b>	17
Onlineerfahrungen aus Kinder- und Elternsicht	

Susanne Eggert <b>Digitale Medien begleiten Familien von Anfang an</b>	23
Ergebnisse des Familien-Medien-Monitorings im Kontext der Studie „MoFam – mobile Medien in der Familie“	

Friederike Siller <b>Der digitale Kompass</b>	31
Kinder und Algorithmen in Onlinemedien	

Rudolf Kammerl/Lutz Wartberg/Matthias Zieglmeier <b>Zusammenhänge zwischen exzessiver Internetnutzung, Familienklima und dem Medienerziehungsverhalten der Eltern</b>	39
Einblicke aus der Forschung	

Interview mit Patricia Cammarata (dasnuf.de) <b>„Große Diskussionen bekommt, wer öffentlich bekennt, dass die Kinder Computerspiele spielen dürfen“</b>	47
--	----

Bernward Hoffmann <b>Medienkultur(en) und Medienerziehung in stationären Einrichtungen der Jugendhilfe</b>	51
---	----

Jörg Kratzsch/Jessica Burkhardt <b>Familie im Wandel</b>	61
Herausforderungen des digitalen Zeitalters meistern	

Kristin Narr/Hannah Bunke-Emden <b>„Kommt, ich zeige euch, wie das geht.“</b> Der Elterntag bei den <i>Maker Days for Kids Leipzig</i>	<b>69</b>
Anke Lehmann <b>Lass uns reden!</b> Medienpädagogische Zusammenarbeit mit Eltern	<b>75</b>
Elena Bütow <b>Zusammen geht mehr!</b> Ein digitaler Eltern-Kind-Nachmittag in der Kita	<b>81</b>
Jessica Wawrzyniak <b>Helikopter-Eltern? – Nein, Danke!</b> Überwachung von Kindern vs. Datenschutz	<b>87</b>
Sabine Sonnenschein <b>Wind of Change</b> Erziehen in digitalen Zeiten	<b>93</b>

## Teil 2: Prämierte Projekte des Dieter Baacke Preises

---

Rudolf-Ballin-Stiftung e.V. <b>Haste Töne – Kindermedien aus Hamburg</b> (Kategorie A – Projekte von und mit Kindern)	<b>101</b>
Medienzirkus e.V. <b>Future Influencer: Die smarte Schule!?</b> (Kategorie B – Projekte von und mit Jugendlichen)	<b>109</b>
medialepfade.org – Verein für Medienbildung e.V. in Kooperation mit JFF – Institut für Medienpädagogik in Forschung und Praxis   Büro Berlin <b>How2Influence</b> (Kategorie B – Projekte von und mit Jugendlichen)	<b>115</b>
GWA St. Pauli e.V. <b>Yalla – Rein in die Stadt!</b> (Kategorie C – Interkulturelle und internationale Projekte)	<b>125</b>
ABC Bildungs- und Tagungszentrum e.V. <b>Adamstown – inklusives Filmbildungsprojekt</b> (Kategorie D – Intergenerative und integrative Projekte)	<b>131</b>

Regionale Arbeitsstelle für Bildung, Integration und Demokratie (RAA) Mecklenburg-Vorpommern e.V.	
<b><i>Klappe gegen Rassismus</i></b> (Kategorie E – Projekte mit besonderem Netzwerkcharakter)	<b>139</b>
LAG Kunst und Medien NRW e.V., Internationales Mädchenzentrum Gladbeck und die Selfiegrafien	
<b><i>Ich kann in meiner Kunst verschwinden</i></b> (Kategorie F – Projekte zum Sonderpreis 2019 „Sei frech und wild und wunderbar!“)	<b>147</b>
Medienprojekt Wuppertal	
<b><i>Junge Umweltredaktion – Filmreihe über Umweltschutz und Nachhaltigkeit</i></b> (Kategorie F – Projekte zum Sonderpreis 2019 „Sei frech und wild und wunderbar!“)	<b>153</b>

### Teil 3: Zum Dieter Baacke Preis

---

Dieter Baacke (1999)	
<b><i>Was ist Medienkompetenz?</i></b>	<b>163</b>
Einfach bewerben	
<b><i>Dieter Baacke Preis – die bundesweite Auszeichnung für medienpädagogische Projekte</i></b>	<b>165</b>
<b><i>Fragen und Antworten zum Dieter Baacke Preis</i></b>	<b>167</b>
<b><i>Abbildungsnachweis</i></b>	<b>169</b>





**Friederike von Gross/Renate Röllecke**

## **Familienkultur smart und digital**

### **Ergebnisse, Konzepte und Strategien der Medienpädagogik**

Die Handbuchreihe stellt aktuelle medienpädagogische Themen in den Mittelpunkt. Die Beiträge des ersten Teils geben Anregungen zur theoretischen Reflexion und praktischen Umsetzung des Schwerpunktthemas in den Bereichen Medienbildung und Medienpädagogik. Der zweite Teil des Handbuches präsentiert die Modelle der Dieter Baacke Preisträger\*innen. Die Macher\*innen geben in Interviews Auskunft zu Erfahrungen ihrer medienpädagogischen Projektarbeit.

Wir leben mitten in einer großen Umwälzung, die besonders auch unser Leben mit digitalen Medien betrifft. Nicht zuletzt durch die Beschränkungen des Alltagslebens während der Corona-Krise haben viele Familien die Nutzung digitaler Medien intensiviert und vielfältige Nutzungsformen kennengelernt: als nützliches Instrument von Bildung, Kommunikation, Spiel, Unterhaltung und Alltagsorganisation. Zugleich sind in diesen Zeiten der Kontaktbeschränkungen Mitglieder von Kernfamilien, Väter, Mütter, Kinder, näher zusammengerückt und hatten Einblicke in die vielfältigen digitalen Praktiken der anderen: Homeoffice, berufliche Videokonferenzen oder Videochats mit Freund\*innen und Verwandten, digital kommunizierte Schulaufgaben, womöglich gemeinsames Gaming oder Film- und Serienschauen. Social Media-Angebote wurden intensiver als sonst genutzt, um mit Freund\*innen oder Verwandten in Kontakt zu bleiben, sich Rat und Anregung zu holen, Spaß zu haben, themengebunden im Austausch zu bleiben oder sich mehr oder weniger gehaltvoll zu informieren. Viele haben sich unter Hashtags wie #CoronaEltern für Elternbelange eingesetzt. Auch algorithmen-gesteuerte Angebote und smarte Devices wie Sprachassistenten oder Streamingangebote wurden neu bestellt, installiert oder weiterhin intensiv genutzt.

Durch die Beschränkungen des Alltagslebens wurde die gewohnte Segregation der Lebenswelten von Eltern und Kindern – die Arbeit

hier, die Schule da, die außerschulischen Hobbys dort – für eine lange Zeit weitgehend aufgehoben, das Elterntaxi ruhte meist. Die wechselnden Stimmen und Stimmungen der Eltern im Homeoffice oder in Zeiten von Kurzarbeit, das Spiel- und Lernverhalten der Kinder, all das erlebten die Familienmitglieder teils auf engem Raum nun viel dauerhafter und unmittelbarer als sonst. Der Spaziergang, die Wohnzimmerdisco, der digitale oder analoge Spieleabend und das gemeinsame Kochen als Höhepunkte des Tages. Fast so, als lebten wir in vorindustrieller Zeit und „das ganze Haus“ wäre unsere soziale Lebensform. Aber nur fast so. Denn erstens fehlen uns durch die Beschränkungen die unmittelbaren weiteren sozialen Kontakte in die „das ganze Haus“ eingebettet war: das Dorf, die Stadt, der Marktplatz und die gemeinschaftlichen Feiern. Und zweitens übernehmen digitale Medien spürbar weitere Aufgaben gerade in dieser Situation: Sie erleichtern Kindern und Jugendlichen den wichtigen Austausch und die kulturelle Ausgestaltung in Alterskohorten, Peergroups und Milieus. Was man schaut, worüber man lacht, was man hört, worüber man selbst Witze macht – all das kann trotz räumlicher Isolation geteilt werden und sorgt dafür, dass etwas weitergeht und neue Formen und Formate entwickelt werden. Auch für Eltern gehen die digitalen Angebote und Praktiken über Tratsch, Klatsch, Unterhaltung und klassische Information hinaus. Individualisierte

Musikprogramme, Homesports, Video- und Telefonkonferenzen über die geschlossenen Grenzen hinweg, nicht zuletzt demokratische Teilhabe, Meinungsbildung und Meinungsäußerung bei gleichzeitigem Versammlungsverbot. All das bieten digitale Medien. Spätere Studien werden womöglich zeigen, dass die Corona-Krise einen großen Schub in der Digitalisierung des Alltagslebens und auch der Familien bewirkt hat. Und Digitalisierung hat viele positive Seiten, wie sich zeigt, aber auch die Risiken bleiben bestehen und werden gerade jetzt sichtbar: Fake News, Datenpreisgabe, Überwachung – und sei es zu einem „guten Zweck“ –, Social Scoring via App, in manchen Ländern via Drohne. Und die innerfamiliären Diskussionen um (exzessive) Mediennutzungszeiten oder den Kauf von Loot Boxen bleiben.

Deutlich spürbar wurden – durch das Umschichten der Bildung auf digitale Kanäle – auch soziale Ungleichheiten: Manchen Schüler\*innen stehen vollausgestattete Büros mit Laptop, Scanner, schnellem WLAN und elterlichem Support zur Verfügung, während andere verzweifelt in ihre Smartphones tippen oder einfach an der vielzitierten Milchkanne wohnen, wo das Herunter- oder Hochladen der Dateien Ewigkeiten dauert.

Gleicher Zugang und gute Ausstattung für alle ermöglichen erst Bildungsgerechtigkeit. In Kombination mit den vielen Chancen von kulturell und kreativ orientierter Mediennutzung, die vermittelt werden muss und keineswegs einfach so von selbst entsteht, hebt all das die Bedeutung von Medienbildung als gesellschaftliche Querschnittsaufgabe hervor. Die Erweiterung und Verbreitung der Nutzung, die technischen Kompetenzen im Hinblick auf Tools und Software haben sich weiterentwickelt in den vergangenen Monaten. Die unverzichtbaren kritischen und kreativen Kompetenzen fallen nicht so einfach vom Himmel. Hier knüpft auch der Themenschwerpunkt dieses Bandes an. Auch wenn die meisten Beiträge der Redaktion schon vorlagen, als die Krise begann, ist die überwiegende Mehrzahl der in diesem Handbuch thematisierten Aspekte auch für die aktuelle, nicht vorhersehbare Pandemie von großer

Relevanz, hat an Wichtigkeit nichts eingebüßt und ist übertragbar.

Mit smarten, algorithmen-basierten Medien, wie Internetfernsehen, Streamingdiensten oder Sprachassistenten, sind Familien laut JIM-Studie (vgl. mpfs 2020) gut ausgestattet. Rund drei Viertel haben Streamingangebote abonniert, in zwei Drittel der Familien stehen internetfähige Fernseher, in einem Drittel gab es Wearables, wie z.B. Trackingarmbänder, und 2019 waren in jedem sechsten Haushalt Sprachassistenten vorhanden. Hierbei, wie auch bei internetfähigem digitalem Spiel aller Art, werden Daten generiert, übertragen, ausgewertet. Was wird wie lange geschaut, gespielt, genutzt, wie sehen Bewegungsprofile aus, was macht unser Konsumverhalten aus? Algorithmen steuern, was uns angeboten wird. Algorithmen steuern unser Familienleben? Der vorliegende Band widmet sich vor diesem Hintergrund der Familienkultur in digitaler Zeit und geht in einem Exkurs auch auf diejenigen Kinder und Jugendlichen ein, die außerhalb von Familienverbänden leben.

Ein zentrales Ziel der Medienpädagogik ist es, Kindern und Jugendlichen einen unbeschwerteren Zugang und Teilhabe in der digital durchwirkten Gesellschaft zu ermöglichen. Einer umfassenden Medienbildung geht es um gleiche Chancen für alle. Sie vermittelt und wagt viel mehr, als nur das Installieren und Betreiben von digitalen Plattformen, digital bereitgestellten Bildungsmöglichkeiten, weiteren Devices, Gadgets und Apps.

Was das bedeutet, zeigt auch der zweite Teil dieses Buches, zeigen die alljährlich von der Dieter Baacke Preis-Jury ausgewählten herausragenden Projekte, die in sechs verschiedenen Kategorien vergeben werden und die Sie mit ausführlichen Interviews ab Seite 99 kennenlernen können.

Doch zunächst werfen wir mit dem ersten Teil des Bandes einen Blick auf Studien und theoretische Beiträge, in deren Mittelpunkt die Nutzung digitaler Medien im Familienkontext steht und auf Praxismodelle, die sich in diesem Kontext an Familien oder Eltern wenden.

Kinder und Eltern bewerten Onlineriesiken teils sehr unterschiedlich. Im Beitrag „Was ist

Euer Problem? Onlineerfahrungen aus Kinder- und Elternsicht“ stellen **Claudia Lampert**, **Kira Thiel** und **Uwe Hasebrink** Ergebnisse aus einer Untersuchung vor, die Teil der *EU Kids Online*-Studie 2019 ist. Befragt wurden 9- bis 15-Jährige und jeweils ein Elternteil. Die Heranwachsenden machten vielfältige Erfahrungen mit Onlinerisiken. Gefragt wurde danach, welche die Kinder und welche die Eltern belasten. Die Studie unterscheidet dabei fünf unterschiedliche Nutzer\*innen-Typen, darunter z.B. die „nicht-interaktiven Wenignutzer“, die „Kommunikations- und Unterhaltungsorientierten“ oder die „Spiel- und Unterhaltungsorientierten“ sowie verschiedene Risikotypen. Nicht nur die Heranwachsenden schätzen die Risiken unterschiedlich ein, auch Eltern bewerten verschiedene Risiken jeweils anders, was wiederum differenzierte Umgangsweisen in der pädagogischen Begleitung erfordert. Diskrepanzen in der Risikowahrnehmung und -bewertung von Kindern, Jugendlichen und ihren Eltern gibt es vor allem bei den Aspekten *Kontakte mit Fremden*, *Sexuelle Inhalte* und *Sharenting*.

„Digitale Medien begleiten Familien von Anfang an“: Um jüngere Kinder, Zwei- bis Achtjährige, und deren Eltern geht es in der Studie, die **Susanne Eggert** mit einem Team des JFF – Institut für Medienpädagogik durchgeführt hat. Ziel dabei war es, die Aneignung mobiler und digitaler Medien und des Internets durch Kinder in den verschiedenen Altersstadien zu verstehen. Mit welcher Haltung begegnen Eltern den Herausforderungen, die die Präsenz dieser Medien im Alltag der Familien mit sich bringt? Festgestellt wurden unterschiedliche Haltungen, die das Mediennutzungsverhalten der Kinder unterschiedlich intensiv regulieren und begleiten. Häufig wird die eigene Vorbildrolle durch die Eltern noch wenig wahrgenommen. Der Beitrag geht auch auf die ritualisierende Funktionen, die Medien in den Familien einnehmen, ein. Ein weiterer Aspekt ist auch hier das aktuelle Medienerziehungsthema *Sharenting*, also das Teilen von Bildern, Daten und Informationen über die Kinder im Netz seitens der Eltern. Eine höhere Sensibilität für Datenschutz, Kinder- und Per-

sönlichkeitsrechte ist im Kontext von Medienerziehung zu forcieren.

Smart Media, Tracking, Streaming: Algorithmen halten immer mehr Einzug in das Leben von Kindern und Familien. **Friederike Siller** fragt in ihrem Beitrag „Der digitale Kompass – Kinder und Algorithmen in Onlinemedien“ nach Einflüssen und Wirkungen der smarten Techniken im Leben der Kinder. Was bedeuten diese für ihr Wohl und für ihre Entwicklung? Siller reflektiert, welche Orientierung Eltern und Bildungseinrichtungen benötigen und nach welchem Kompass sie sich richten sollen. Zugleich betrachtet der Artikel die kommerziellen und ethischen Aspekte der smarten Mediennutzung und nimmt die Anbieter in den Blick: Ihnen gehe es weit weniger darum, ein kindgerechtes Internet aufzubauen, als vielmehr Daten über Familien und Kinder als potenzielle Kunden zu sammeln. Zudem komme der weit verbreiteten Spracherkennung mit samt algorithmen-basierter Sprachauswertung im Kontext von Familien und Kindern eine besondere risikobehaftete Gefährdungslage zu. Eine vorwiegende und undifferenzierte Orientierung der Medienerziehung an Screen-Time hält Siller für überholt. Der Artikel entwickelt Leitlinien einer am Wohl des Kindes ausgerichteten Medienpädagogik in den Feldern KI, Machine Learning und Algorithmen.

Inwiefern hängt exzessive Internetnutzung mit der Medienerziehung und der Familie, genauer deren Funktionalität zusammen? Welche Rolle spielt die Mediation der Mediennutzung innerhalb der Familie dabei? **Rudolf Kammerl**, **Lutz Wartberg** und **Matthias Zieglermeier** gehen Zusammenhängen zwischen exzessiver und problematischer Internetnutzung und familialen Aspekten nach. Diskutiert werden auch mögliche Konsequenzen für medienpädagogische Präventions- und Interventionsangebote und den Jugendmedienschutz.

*Nur wenn wir als Familien mit Kindern sichtbar sind, können wir auch in unseren Bedürfnissen wahrgenommen und berücksichtigt werden.* Familienbloggerin und Diplom-Psychologin **Patricia Cammarata** (dasnuf.de) nutzt intensiv seit vielen Jahren verschiedene Plattformen

und auch Printmedien, um Ansichten und Einsichten zu äußern und zur Diskussion zu stellen. Digitale Themen und Medienerziehung spielen dabei auch eine Rolle. Im Interview mit Friederike von Gross geht sie auf die Vor- und Nachteile verschiedener Kommunikationswege ein, äußert sich zu Sharenting, Kinderinfluencing und beliebten Themen der Medienerziehung: „Große Diskussionen bekommt, wer öffentlich bekennt, dass die Kinder Computerspiele spielen dürfen.“

Medienerziehung ist nicht allein in Familien zu verorten, auch in den Wohngruppen oder Heimen der Jugendhilfe muss man sich der Aufgabe stellen. Dieses bildet den Hintergrund des Beitrags „Medienkultur(en) und Medienerziehung in stationären Einrichtungen der Jugendhilfe“ von **Bernward Hoffmann**. Sein Artikel reflektiert und vergleicht zunächst vielfältige Familienstrukturen mit dem System stationärer Hilfen wie Wohngruppen und Heimen in der Jugendhilfe und widmet sich dann der Frage, wie Medienhandeln dort aufgegriffen wird und wie Medienerziehung stattfinden kann. Datenschutz, informationelle Selbstbestimmung und die Wahrnehmung und medienpädagogische Bearbeitung von Jugendmedienkulturen sind ebenso wichtige wie sensible Felder, die es medienpädagogisch zu bearbeiten gilt.

Der Alltag von Familien verändert sich durch das Internet of Things (IoT) und digitales Spielzeug: **Jörg Kratzsch** und **Jessica Burkhardt** reflektieren in ihrem Beitrag „Familie im Wandel – Herausforderungen des digitalen Zeitalters meistern“ diese Veränderungen und die neuen Anforderungen, die dadurch entstehen. Sie gehen auch der Frage nach, wie smarte und digitale Kinderzimmer mit den Kinderrechten in Einklang gebracht werden können.

Wie kann aktuelle Medienpädagogik digitale und smarte Praxis in Familien aufgreifen und praktisch umsetzen? Hierzu bietet der Aufsatz „Kommt, ich zeige euch, wie das geht“ von **Kristin Narr** und **Hannah Bunke-Emden** ein gut übertragbares und adaptierbares Modell an: Der Elterntag im Rahmen des kreativen Making-Projektes *Maker Days for Kids Leipzig* stellt

Kinder als Akteure\*innen und Expert\*innen in den Mittelpunkt. Der Beitrag verdeutlicht das Konzept und den Ablauf des *Maker Days with Kids*. Am letzten Tag des Projektes dürfen Eltern mitexperimentieren und mitbasteln, Kinder vermitteln die zuvor selbst erlernten Methoden.

Die medienpädagogische Zusammenarbeit mit Eltern reflektiert der Artikel „Lass uns reden!“ von **Anke Lehmann**. Eltern sind durch den tiefgreifenden digitalen Wandel besonders herausgefordert, auf Elternabenden geht es ihnen zumeist um Kontrollmöglichkeiten. Oft fehlen ihnen Wissen und Argumente, um mit ihren Kindern im Dialog zu bleiben. Ein wesentliches Ziel scheint dabei in die Ferne zu rücken: die selbstständige und eigenverantwortliche Persönlichkeit ihres Kindes auch im Kontext der Medienerziehung zu fördern. Die Autorin präsentiert verschiedene Ansätze, um Eltern aktiv für vielschichtige Medienerziehung zu erreichen und zu bilden.

„Zusammen geht mehr! Ein digitaler Eltern-Kind-Nachmittag in der Kita“: Der Beitrag von **Elena Bütow** stellt ein niederschwelliges, intergeneratives Projekt vor, bei dem Eltern gemeinsam mit Kindern unter anderem mit der App *PicCollage* experimentieren und so kreative Erfahrungen mit Tablets sammeln. Das Projekt kombiniert experimentelles und erfahrungsorientiertes Zusammenwirken von Eltern und Kindern mit einem Infoangebot zur Medienerziehung der Eltern.

Dass manche Eltern den Drang haben, jeden Schritt ihrer Kinder zu überwachen, ist kein ganz neues Phänomen. Neu ist, dass dies durch Apps, Tracking-Armbänder etc. einfach umsetzbar ist und zunehmend in den Alltag von Familien Einzug erhält. **Jessica Wawrzyniak** geht dieser Praxis kritisch nach. In „Helikopter-Eltern? – Nein, Danke!“ reflektiert sie aus Sicht der Medienpädagogik und des Datenschutzes die Nutzung von Smart Media zur Kontrolle und Überwachung von Kindern und setzt sich für mehr digitale Mündigkeit (und Mut) von Eltern ein.

In Ihrem Beitrag „Wind of Change – Erziehen in digitalen Zeiten“ stellt **Sabine Sonnenschein** zentrale Themen und Fragestellungen

aus dem Themenheft „Erziehen in digitalen Zeiten – zwischen Spannung und Entspannung“ (2019) der Zeitschrift *MedienConcret* vor. So wird der unterschiedliche Zugang zu digitalen Medien und die unterschiedliche Bewertung durch Generationen reflektiert und auch ein Blick in die Bildungszukunft geworfen. Bildungszukunft? Moment mal: Auch wenn manches davon längst durch die Corona-Krise schnell, holperig und oft auch unzulänglich umgesetzt wurde, erscheinen die Reflexionen gerade jetzt unter einem neuen Licht und machen neugierig, denn *politisch, partizipativ und spielerisch die digitale Umwelt zu gestalten*, erscheint nun noch wichtiger als zuvor.

### Autorinnen

**Dr. Friederike von Gross:** Seit 2016 Geschäftsführerin der GMK; hat zuvor an der Universität Bielefeld zum Thema „Informelles Lernen in Jugendszenen. Zum Erwerb berufsrelevanter Kompetenzen in Jugendszenen am Beispiel der Visual Kei-Szene“ promoviert und im Bereich Medienpädagogik gearbeitet; ihre Forschungs-

schwerpunkte waren u.a.: Medienerziehung von Eltern im Kontext von Computerspielen, Nutzung von Social Media durch Kinder und Jugendliche.

**Renate Röllecke:** Referentin für Medienpädagogik und Medienbildung in der Gesellschaft für Medienpädagogik und Kommunikationskultur (GMK).

### Literatur

BZgA – Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (Hrsg.) (2019): Gut hinsehen, gut zuhören, aktiv gestalten! Tipps für Eltern zum Thema „Mediennutzung in der Familie. Aktualisierte Neuauflage. Bad Oeynhausen: Kunst und Werbedruck GmbH & Co. KG.

mpfs – Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (2020): JIM-Studie 2019. Jugend, Information, Medien. Basisuntersuchung zum Medienumgang 12- bis 19-Jähriger. Abrufbar unter: [https://www.mpfs.de/fileadmin/files/Studien/JIM/2019/JIM\\_2019.pdf](https://www.mpfs.de/fileadmin/files/Studien/JIM/2019/JIM_2019.pdf) [Stand: 27.04.2020].

### Forum Kommunikationskultur 2020

#### Medienkultur und Öffentlichkeit – Meinungs- und Medienbildung zwischen Engagement, Einfluss und Protest

Das 37. Forum Kommunikationskultur der GMK findet im November als Online-Konferenz statt. Informationen finden Sie auf [www.gmk-net.de](http://www.gmk-net.de).



Teil 1

**Beiträge aus  
Forschung und Praxis**





Claudia Lampert/Kira Thiel/Uwe Hasebrink

## Was ist Euer Problem?

### Onlineerfahrungen aus Kinder- und Elternsicht

Kinder machen ihre ersten Onlineerfahrungen in der Regel in der Familie. Bereits Babys beobachten ihre Eltern bei der Nutzung von Smartphones und Kleinkinder dürfen Spiele auf dem Eltern-Smartphone spielen oder auf dem Familien-Tablet Videos anschauen. Während anfänglich in der Regel die Eltern die Videos auswählen oder die Apps herunterladen, treffen die Kinder mit zunehmendem Alter ihre eigenen Entscheidungen und erkunden, was das Internet und verschiedene Apps zu bieten haben. Durch die Ortsungebundenheit der Geräte findet die Onlinenutzung zunehmend außerhalb der Sichtweite der Eltern statt. Das Gros der Eltern registriert nur noch, dass die Kinder ihre Zeit mit dem Smartphone verbringen. Was sie auf dem Gerät nutzen, welche Apps sie favorisieren, nach welchen Inhalten sie suchen, welchen Influencer\*innen sie folgen und auf welche Weise sie die verschiedenen Onlineerfahrungen verarbeiten, wissen indes nur die wenigsten. Gleichzeitig werden durch die Medienberichterstattung Sorgen und Ängste geschürt, dass Kinder überwiegend negative Onlineerfahrungen machen und längst abhängig sind von digitalen mobilen Endgeräten.

Welche Onlineerfahrungen die Kinder machen und welche sie belasten, steht im Mittelpunkt des vorliegenden Beitrags. Die Befunde basieren auf einer repräsentativen Studie, in der 1.044 Kinder zwischen neun und 17 Jahren und jeweils ein Elternteil befragt wurden. Die Studie ist Teil des europäischen Forschungsverbundes *EU Kids Online* und konnte dank der Förderung durch Unicef, die Deutsche Telekom Stiftung, den Medienpädagogischen Forschungsverbund Südwest (mpfs) und die Niedersächsische Landesmedienanstalt (NLM) im Sommer 2019 durchgeführt werden. Im

Folgenden richtet sich der Blick insbesondere auf die unterschiedlichen Wahrnehmungen und Sichtweisen von Kindern und Eltern sowie die Umgangsweisen der Eltern mit der Onlinenutzung ihrer Kinder (für eine ausführliche Darstellung der Befunde siehe Hasebrink/Lampert/Thiel 2019).

### ***Onlineerfahrungen von Kindern und Jugendlichen sind divers***

Dass die Internetnutzung für Heranwachsende eine Art Grundbedürfnis darstellt (vgl. auch mpfs 2017: 30) und aus dem Alltag kaum mehr wegzudenken ist, verdeutlicht ein Blick auf die tägliche Nutzungsdauer. Diese liegt bei den befragten Kindern und Jugendlichen im Schnitt bei 2,4 Stunden, variiert allerdings je nach Altersgruppe. So verbringen die jüngsten Internetnutzer\*innen nach eigenen Angaben täglich 1,4 Stunden im Netz, die Ältesten 3,4 Stunden. Dabei dominiert das Smartphone im Vergleich zu anderen Endgeräten wie Computer, Tablet oder Laptop den Internet-Alltag der 9- bis 17-Jährigen. So geben insgesamt 67 Prozent an, das Handy mehrmals täglich zu nutzen, um online zu gehen. Einen Computer oder Laptop verwenden nur 16 Prozent mehrmals am Tag.

Zu den häufigsten Onlineaktivitäten zählen die Beschäftigung mit Videos, Musik und Onlinespielen. Auch soziale Netzwerke wie Instagram, die der Kontaktpflege und dem Informationsaustausch dienen, stehen bei den 9- bis 17-Jährigen hoch im Kurs. Doch nicht nur der Unterhaltungs- und Kommunikationsaspekt, auch schulbezogene Aktivitäten sind bei der Internetnutzung von großer Bedeutung. Gut zwei Drittel der Kinder und Jugendlichen nutzen regelmäßig Onlineangebote als